



*Liebe, Tod & Teufel*

*Vanitas, Gedenken und Erinnern*

u. a. mit Arbeiten von Annedore Dietze, Edwin Dickman,  
Bärbel Dieckmann, Karl-Heinz Droste, Andrej Glusgold,  
Gisa Hausmann, Florian Japp, Kurt Moldovan, NÄNZI,  
Susanne Ring, Michael Schäfer und Eici Sonoda

Ausstellung vom 14.02.2025–03.05.2025

**Eröffnung am Donnerstag,  
den 13.02.2025, von 18–21 Uhr**

## *Liebe, Tod & Teufel*

### *Vanitas, Gedenken und Erinnern*

Als ich im Oktober 2024 vom plötzlichen Tod von Florian Japp erfuhr, war nach dem ersten Schock und der Trauer über diesen schmerzlichen Verlust der Impuls unmittelbar, seine Arbeiten zu zeigen. Unsere erste Begegnung als Ateliernachbarn fand 1998 statt, und in den darauffolgenden Jahren kreuzten sich unsere Wege sowohl beruflich als auch privat immer wieder. Noch im vergangenen Jahr hatten wir über gemeinsame Ausstellungsprojekte und eine Zusammenarbeit gesprochen.

Das Thema des künstlerischen Nachlasses und die in Berlin schmerzlich fehlende Institution zur Bewahrung dieser Werke beschäftigt mich seit Langem. Aus diesem Gedanken heraus entstand die Idee einer Ausstellung, die sich mit den Themen Vanitas, Gedenken und Erinnern auseinandersetzt. Erinnern ist oftmals ein zutiefst persönlicher Prozess, und so wählte ich die Werke von Florian Japp und Eici Sonoda als Ausgangspositionen, zwei Künstler, die ich bereits Ende der 1990er Jahre kennengelernt hatte und die viel zu früh verstorben sind.

Um verschiedene Herangehensweisen an das Bewahren eines künstlerischen Nachlasses sichtbar zu machen, habe ich Helen Adkins kontaktiert, die gemeinsam mit Dietmar Heddrum den Nachlass von NÄNZI betreut. Archi Galentz ergänzt die Ausstellung mit einem Werk von Gisa Hausmann, deren künstlerisches Erbe er testamentarisch verwaltet. Das Motiv von Tod und Vergänglichkeit führt an diesem Ausstellungsort unweigerlich zu dem Attentat auf dem Breitscheidplatz, weshalb ich Michael Schäfers Arbeit „Breitscheidplatz (Berlin, 19.12.2016)“ aus dem Jahr 2017 ausgewählt habe, diese setzt sich mit dem Attentat, dessen Folgen und den Umgang mit den Geschehnissen auseinander.

Vanitas-Motive bilden seit Jahrhunderten eine reiche Inspirationsquelle für die Kunst und sind auch in der zeitgenössischen Praxis von ungebrochener Relevanz. Besonders faszinierend ist die wiederkehrende Darstellung der Verbindung zwischen Mensch, Tod und Liebe. Ein klassisches Motiv wie „Der Tod und das Mädchen“ findet sich in der Ausstellung in verschiedenen Interpretationen, unter anderem durch Werke von Edeltraud Abel und Alfred Hrdlicka.

Annedore Dietzes malerisches Werk kreist seit einigen Jahren um die Körperlichkeit des Lebendigen. Ihre Darstellungen von Pflanzen und Tieren thematisieren Vitalität und Zerbrechlichkeit gleichermaßen, während sie gleichzeitig das menschliche Potenzial zur Zerstörung und Selbsterstörung erforscht. In den Arbeiten von Andrej Glusgold begegnen uns Naturgeister, Dämonen und Engel, die in seinem Werk als Reflexion über den Glauben an das Übernatürliche und den Rationalismus unserer Gesellschaft aufeinandertreffen.

Ein besonderes Exponat ist das Frühwerk „Judith und Holofernes“ von Gisa Hausmann aus dem Jahr 1968. Es reiht sich ein in ihre freien Illustrationen zu Franz Kafkas „Hungerkünstler“ und zeigt ihre Auseinandersetzung mit dem Phantastischen Realismus. Die Geschichte der Judith, die ihre Weiblichkeit nutzt, um durch die Tötung von Holofernes eine Bedrohung zu beseitigen, ist ein zentrales Motiv der Kunstgeschichte und wird hier in einer kraftvollen Interpretation präsentiert.

Florian Japp prägte für seine Skulpturen den Begriff der „deplatzierten Objekte“. Seine Arbeiten bleiben vieldeutig, wirken isoliert und rätselhaft. Innerhalb des Ausstellungskontextes entstehen neue Interpretationsmöglichkeiten und Erzählebenen.

Das Werk von NÄNZI ist durchdrungen von den Themen Liebe und Tod. Die Arbeit „Echte Liebe ist unsterblich und nur vom Wasser des Todes zu löschen“ von 1991 bringt diese Verbindung bereits im Titel zum Ausdruck und exemplifiziert ihr einzigartiges Schaffen zwischen Skulptur und Puppe.

Schließlich präsentieren die keramischen Figuren von Susanne Ring eine besondere Form der Ambivalenz. Ihre Wesen aus gebranntem Ton evozieren eine doppelte Lesart: Sie sind zugleich fragile Hüllen und kraftvolle Verkörperungen des menschlichen Körpers als Gefäß. Ihre Werke knüpfen damit an die tief verwurzelte Verbindung zwischen Erde, Leben und Tod an und schließen den thematischen Kreis der Ausstellung.

Diese Ausstellung ist eine Einladung zur Reflexion über Vergänglichkeit, Erinnerung und verschiedenen Möglichkeiten, mit künstlerischem Schaffen gegen das Vergessen anzukämpfen.



*4 too Fuck*, 1988, Mixed-Media, Elektronikteile, Pappmaché auf Pressspan, 31,5 x 42,5 x 6 cm  
Nachlass (Ehem. Sammlung Morelli)

## Edeltraud Abel

\*1924 in Königsberg als Edeltraud Waldheuer; † 1994 in Zürich) war eine deutsch-schweizerische Malerin und Grafikerin.

Edeltraud Waldheuer studierte von 1941 bis 1942 an der Kunst- und Gewerkschule Königsberg (bei Ernst Grün) und 1942–1944 an der ehemaligen Kunstakademie Staatliches Meisteratelier für bildende Künste Königsberg (bei Eduard Bischoff und Norbert Dolezich). 1944 wurde sie zur Flugabwehr eingezogen. 1945 flüchtete sie vor den russischen Truppen über Swinemünde und Berlin nach Dresden und schließlich nach Württemberg. 1953 war sie Zeichenlehrerin im Landerziehungsheim Marienau. 1957 Zeichenlehrerin am Mädchengymnasium in Hildesheim. 1959 heiratete sie Dr. Josef Abel aus Augsburg. 1966 erhielt sie den Kunstpreis Bezirk Schwaben.

Sie war Mitglied in der Künstlervereinigung Zürich sowie in der Gruppe Zinnober.

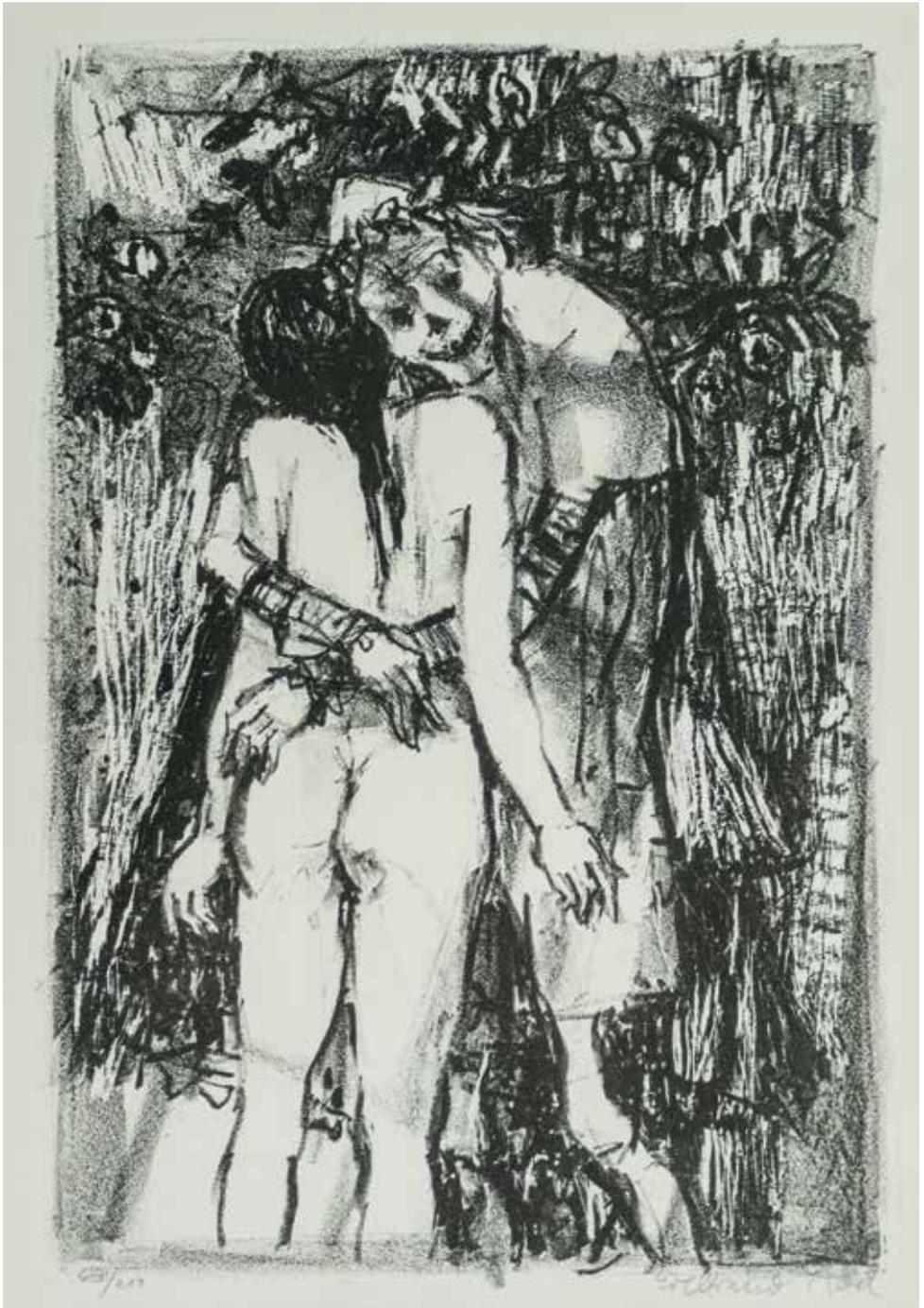
Ihr Werk umfasst Radierungen, Monotypien, Lithografien, Holzschnitte, Zeichnungen und Ölbilder.

### Kunst als Bewältigung

Viele Werke sind eine persönliche Art der Bewältigung. Dazu gehört auch das Unfassbare, die hinter der sichtbaren Realität schlummernde Wirklichkeit. Dies lässt sich auch bei den Landschaftsmotiven aufzeigen. Dort ging es der Malerin nie um naturalistische Wiedergabe des Gesehenen allein. Das bildliche Einfangen und Domestizieren der Wirklichkeit, die hohe Sensibilität ihres Wesens, ihre eigene Menschlichkeit, ihr Mit-Gefühl mit allem Seienden – mit Mensch, Tier, Pflanzenwelt, Landschaft – hat Edeltraud Abel für das große Dasein der Natur und die darin wirkenden transzendenten Kräfte geöffnet. Der Künstlerin gelang es, mit einigen Strichen mehr zu sagen als viele Worte es vermögen. In den besten Blättern schaffte sie es, uns daran zu erinnern, was das Leben stets lebenswert macht: Heiterkeit der Seele, Bejahung des Absurden, Menschenliebe, Streben nach Vollkommenheit. Edeltraud Abel bestätigte mit ihren Bildern immer wieder ihre Lust an der Thematisierung des „Kletterspiels des Lebens“, wie sie es nannte. Edeltraud Abel glaubte an die Aufgabe der Kunst, die humane Substanz in der Welt zu mehren. Eine Aufgabe, die Edeltraud Abel nach den abstrusen Verirrungen des Zweiten Weltkriegs auf ihre Weise weiter entwickelte.

(Quelle: Wikipedia)

[www.edeltraud-abel.ch](http://www.edeltraud-abel.ch)



*Der Tod und das Mädchen*, 1980, Lithographie, ca. 24 x 16 cm



*Hidden Treasure (1)*, 2024, Mischtechnik auf Leinwand, 200 x 150 cm

## **Annedore Dietze**

Annedore Dietze, geboren 1972 in Bischofswerda bei Dresden, studierte Malerei und Grafik an der Dresdener Hochschule für Bildende Künste. Nach einem Wechsel in die Fachklasse für Malerei von Prof. Ralf Kerbach schloss sie 1996 ihr Studium erfolgreich mit dem Diplom ab. Im Anschluss absolvierte sie zwei weitere Jahre an der Dresdner Hochschule als Meisterschülerin mit einem Förderstipendium für MeisterschülerInnen des Freistaats Sachsen. 1998 begann sie, in Berlin als freischaffende Künstlerin zu arbeiten und lebte für 2 Monate in Paris im deutschen Studentenhaus Heinrich Heine. 1998 und 1999 erhielt sie ein DAAD Stipendium für Großbritannien und konnte in London am Chelsea College of Art & Design ihren Master of Arts absolvieren. In den folgenden Jahren führten sie Künstlerreisen immer wieder nach Italien. 2010 ermöglichte ihr ein dreimonatiges Stipendium der Akademie der Künste Berlin einen Arbeitsaufenthalt in der Villa Serpentara in Olevano. 2012 bis 2019 reiste sie mehrfach für längere Zeit ins Ausland, darunter auch nach China, in die USA, Ägypten, Kambodscha und Mexiko. Sie lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Berlin.

Ausstellungen: u.a. 2024/25 „Dissonance-Plattform Germany #3“ Nationalmuseum für Bildende Künste Bukarest; 2023 „Celebration“, Kunstverein Gera; 2022 „Hinter Putins Vorhang“, Brandenburgische Landesvertretung Berlin; 2022 „Atelier 1“, Stipendiatenausstellung Schloss Wiepersdorf; 2021 „Wie es euch gefällt und was wir sind“, Galerie Knust/Kunz, Editions, München; 2019 „CORPUS“, Städtische Galerie Dresden

Annedore Dietze gehört zu den Künstlerinnen, die sich einer expressiven Malerei verschrieben haben. Der Fokus ihres Werkes liegt auf der Körperlichkeit alles Lebendigen. Pflanzen und Tiere werden in ihrer Malerei zu Motiven von Vitalität und Zerbrechlichkeit. Ein weiteres Thema ist das menschliche Potenzial zu Zerstörung und Selbstzerstörung das Annedore Dietze in ihren aktuellen Werken verarbeitet.

[www.annedoredietze.com](http://www.annedoredietze.com)



*Susanna*, 1961, Lithographie, ca. 31 x 47 cm

## Edwin Dickman

(\*1929 - †2023) Edwin Dickman wurde in Chicago, USA geboren und wuchs in New York auf. Nach einem kurzen Philosophiestudium in Havard beschäftigte er sich mit Theater und Malerei. 1954 trat er seinen Wehrdienst bei der U.S. Marine an, mehrmalige Reisen nach Europa und Besuche in großen Museen in diversen europäischen Städten folgten. 1956 erste Ausstellung in New York. 1956-1957 studierte er an der Edinburgh Art Academy in Großbritannien; ab 1958 Studium der Malerei an der Hochschule für bildende Künste, Berlin (HfBK); 1962/63 war er Meisterschüler bei Ernst Fritsch. 1964 stellte der Künstler zusammen mit seinem Studienkollegen Eberhard Franke in der Produzentengalerie „Großgörschen 35“, sowie in der Festhalle in Viersen aus. 1969 heiratete Edwin Dickman die Schauspielerin und Autorin Maria Reinecke. Nach erfolgreichen Jahren als Maler, siedelt Edwin Dickman mit seiner Familie 1972 nach Pollença, Mallorca um und bleibt den Balearen bis Mitte der 1980er Jahre verbunden. Edwin Dickman lebte bis zu seinem Tod 2023 in Berlin. Ausstellungen u.A.: 1975 „Edwin Dickman neue Bilder“; 1978 „Zeichnungen 1958-1978“; 1983 „Bilder, Zeichnungen & Graphik 1958-1963“; 1990 „Die Lithographien 1959-1978“; 2005 (mit Eberhard Franke) „40 und ein Jahr Großgörschen 35“; 2014 „40 Jahre Atelier Großgörschen 1964-2004“; 2019 „Bilder 1958-2019“ (alle Galerie Taube). 2004 Rathaus Schöneberg Edwin Dickman wird in Berlin durch die Galerien „Classico“ und „Wolf & Galentz“ vertreten, sowie durch den Verlag „PalmArtPress“ der 2022 eine Monografie des Künstlers „Dew on a Leaf / Morgentau“ herausbrachte (ISBN 978-3-96258-125-1)

„Edwin Dickman bewegte sich früh in der ‚modernen‘ New Yorker Kunstszene, malte dort in Manier abstrakter Expression, und das nicht einmal erfolglos; dann aber entdeckte er die traditionsreiche Kunst Europas, begeisterte sich für die Alten Meister, wollte das „Handwerk“ von Grund auf lernen und sich von den Großen inspirieren lassen. Sein ganzes Werk ist ein unbeirrter, rastloser, leidenschaftlicher Versuch, Bilder zu schaffen, die etwas von dem widerspiegelten, wovon er selber tief beeindruckt und inspiriert war – bewusst gegen den „modernen Geist“ gerichtet, gegen eine Zeit, die jedwede gegenständliche figurative Kunst verachtete, missbilligte ...“

*aus einem Text von Maria Reinecke / Wolf & Galentz*



## **Bärbel Dieckmann**

Bärbel Dieckmann (\*1961 in Bielefeld) ist eine deutsche Künstlerin und Bildhauerin, Sie lebt und arbeitet in Berlin. Nach ihrem Abitur studierte sie an der Fachhochschule Bielefeld Visuelle Kommunikation und absolvierte ein Diplom Illustration/Bildhauerei. Sie wurde Assistentin ihres Lehrers Professor Richard Heß. Ihre Vorbilder sind Marino Marini, Germaine Richier und Henri Laurens. Bärbel Dieckmann verwendet für ihre Werke bevorzugt folgende Materialien: Gips, Terrakotta, Bronze, Stein und Beton. Sie ist Mitglied der Darmstädter Sezession und des bbk Berlin. Dieckmann stellte in Deutschland, Ungarn, Monaco, Frankreich, Italien, Österreich, den U.S.A. und China aus.

Von 1991 bis 1994 unterrichtete sie als Dozentin für Steinmetze und Steinbildhauer an der Meisterschule Kaiserslautern. In dieser Zeit bekam sie ihren ersten Auftrag für drei Großskulpturen vor dem Kreishaus Bad Schwalbach und wechselte nach Berlin. Dort lernte sie Waldemar Grzimek, Wieland Förster, Joachim Dunkel, Robert Metzkes, Marguerite Blume-Cardenas und Christopher Lehmpfuhl kennen. Auf Lehr- und Studienaufenthalten in den USA unterrichtete sie in den Jahren 2007 bis 2010 Aktmodellieren an der „Scottsdale Art School“ in Phoenix/Arizona. Dort traf sie Bruno Lucchesi beim gemeinsamen Studium der Aktmalerei bei Romel de la Torre. 2022 portraitierte sie im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland den Bundespräsidenten a. D. Joachim Gauck.

Ihr Hauptthema ist der Mensch. Sie schuf zahlreiche Portraits, unter anderem von Charles Darwin, Georg Büchner, dessen Schwester Luise Büchner, Justus von Liebig, Christoph Lichtenberg, Ernst Elias Niebergall und Guiseppe die Stefano, sowie der Frauenrechtlerinnen Agnes von Zahn-Harnack und Hedwig Buchheim. Über ihre Aktfiguren hinaus arbeitete sie zu verschiedenen Themen der griechischen Mythologie und europäischer Religion. Ein erheblicher Teil ihres Werkes setzt sich mit dem Thema „Minotaurus und die Frauen“ auseinander.

[www.baerbeldieckmann.de](http://www.baerbeldieckmann.de)



Z.A. 2-22 199/20

199/20

## Karl Heinz Droste

(\*1931 in Benneckenstein; †2005 in Berlin-Charlottenburg) war ein deutscher Bildhauer, Grafiker, Maler und Fotograf.

Karl Heinz Droste studierte von 1949 bis 1951 Malerei an der Kunsthochschule in Halle. Von 1951 bis 1952 studierte er Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Um einer Exmatrikulation wegen des Vorwurfes von Formalismus zu entgehen, übersiedelte Droste 1952 nach West-Berlin. Von 1952 bis 1958 studierte er an der Hochschule der Künste Berlin Malerei bei Hans Jaenisch und Bildhauerei bei Bernhard Heiliger. Abschließend war Droste Meisterschüler bei Bernhard Heiliger. Seit 1959 gab es zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Deutschland und im Ausland. Karl Heinz Droste lebte und arbeitete von 1952 bis zu seinem Tode 2005 in Berlin-Charlottenburg.

Arbeiten in Öffentliche Sammlungen und Museen: u.A.: Berlinische Galerie, Nationalgalerie SMPK, Berlin, Kestner Museum, Hannover, Kunsthalle Bremen, Kunsthalle Mannheim, Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover, Kunsthalle Recklinghausen, Märkisches Museum, Witten, Museum Moderner Kunst, Skopje, Mazedonien, Museum of Baltimore, Virginia, USA, Museum of Modern Art, New York, Metropolitan Museum, New York, USA

Droste beschäftigte sich aktuell in der Hauptsache mit Grafiken, Radierungen, die aussähen, als seien sie in komplizierter Aquatintatechnik entstanden. In Wirklichkeit habe er für sich spezielle Techniken erfunden. „Droste ist ein meisterlicher Radierer geworden. Man könnte – und wird ihn auf die Dauer wohl auch – K.F. Dahmen zur Seite stellen, denn er führt – immer noch – den tachistischen Impuls weiter.“

Der aufmerksame Betrachter sähe in weite, imaginäre Räumlichkeiten. Das abstrakte Gewoge der malerischen Lackaufträge erinnere an Landschaften. Perspektivische Elemente spielen nach Ohff eine große Rolle. Streifen würden zum Horizont: „aus der zunächst hellen, später immer dunkler werdenden Grundschicht sublimieren sich unzählige Assoziationen, die der eigenen Bildphantasie erlauben, sich zu entfalten.“ Die Welt schein, mit allen ihren sichtbaren Phänomenen, erst in der Entstehung begriffen. Sie schäle sich laut Ohff optisch aus dem Amorphen. „Das ist sehr malerisch und weit angelegt, bleibt aber trotzdem im Rahmen der Druckgrafik, überschaubar und zurückhaltend – Kleinkunst, aber wahrhaft keine kleine Kunst.“

*aus Der Tagesspiegel, 30.11.1985, Heinz Ohff*

[www.karl-heinz-droste.de](http://www.karl-heinz-droste.de)

*ohne Titel (R-A-F 172,70), 1970, Farbradierung, Blattformat ca. 55 x 80 cm*

## Andrej Glusgold

Andrej Glusgold wurde in Chisinau/Moldova (ehemalige Sowjetunion) geboren. 1981 emigrierte er mit seinen Eltern in eine Kleinstadt in Norddeutschland. Nach seinem Diplom an der Universität der Künste Bremen 1996 und einem kurzen Aufenthalt in Paris zog Andrej Glusgold nach Berlin, wo er als Porträt- und Modefotograf für internationale Publikationen arbeitete. 2011 wurde er Professor für Fotografie an der UE – University of Europe for Applied Sciences in Berlin und verlagerte seinen Fokus auf persönliche Projekte. Das Werk von Glusgold umfasst Fotografie, Zeichnung, Collage und Poesie und dreht sich um kulturelle und spirituelle Archetypen, Schamanismus und einen magischen Lebensansatz.

„In meinen Arbeiten suche ich nach Wegen, die Sprache der Seele und der auf sie einwirkenden Kräfte in Bilder zu übersetzen. Für mich ist die Welt ein magischer Ort, ein Multiversum, das sich aus unendlich vielen Realitätsebenen zusammensetzt, die sich nicht nur in den Makro- und Mikrokosmos ausdehnen, sondern darüber hinaus in genauso viele, mit dem Alltagsbewußtsein der physischen Sinne nicht erfahrbare immaterielle Dimensionen. Ja, ich glaube an Naturgeister, Dämonen und Engel. Das erscheint den meisten Menschen als komplett irrational, aber der Glaube daran, dass man die Mysterien des Lebens mit der Kraft des logischen Nachdenkens begreifen kann, erscheint mir genauso absurd. Die Überbetonung der Rationalität in den modernen Gesellschaften hat neben vielen Vorteilen wie z. B. die Zahnmedizin, auch dazu geführt, daß wir die Natur und oft genug auch unsere Menschen auf eine rein mechanistische Art und Weise sehen. Zum Glück steht uns ein riesiger Fundus von religiösen Darstellungen unterschiedlichster Kulturen, Volkskunst und Outsider Art zu Verfügung, aus dem ich meine Inspiration schöpfe. Ob es sich um afrikanische Masken, prä-historische Felsenzeichnungen oder Kukeri-Kostüme der bulgarischen Dorfbewohner handelt, mir geht es darum, an die Tradition der Darstellung der spirituellen Kräfte anzuknüpfen und sie neu zu interpretieren.“

[www.glusgold.com](http://www.glusgold.com)



*FUN*, 2017, Kugelschreiber auf Taizanpapier, ca. 32 x 24 cm



*Judith und Holofernes*, 1968, Öl auf Verbundplatte, 30 x 30 cm

## **Gisa Hausmann**

(\* 1942 in Krefeld; † 2015 in Berlin)

Hausmann besuchte von 1956 bis 1959 die Werkkunstschule in Augsburg und arbeitete danach bis 1964 als Grafikerin in Augsburg. Sie eröffnete 1964 eine Galerie in Augsburg, wo sie als Galeristin und freischaffende Künstlerin bis 1969 tätig war. Nach ihrem Umzug 1969 nach Berlin arbeitete sie nicht nur als freie Künstlerin, sondern auch als graphische Zeichnerin und Innenarchitektin. 1976 wurde sie nach der Einzelausstellung in der Kommunalen Galerie Berlin zur „Künstlerin des Monats“ ernannt. 1983 stellte sie eine Reihe von 40 Radierungen zum 50. Jahrestag der Bücherverbrennung in der Akademie der Künste Berlin aus. Seit 1960 hatte sie zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland und im Ausland. Ihre Werke sind in Museen in Augsburg, Berlin, Marbach und Wuppertal zu finden.

Gisa Hausmann starb an Ihrem Geburtstag am 10. Oktober 2015. Ihre Wohnung musste innerhalb eines Monats geräumt werden. Die Künstlerin bestimmte testamentarisch den Maler-Kollegen Archi Galentz mit der Pflege ihres künstlerischen Nachlasses.

Die Galerie Wolf & Galentz, die als einen Schwerpunkt die Sammlungsbetreuung ansieht, stellte 2019 „Das Groteske Werk“ als eine Retrospektive der Künstlerin zusammen. In diesem Jahr wird zum 10. Todestag eine Gruppenausstellung als Hommage an die Künstlerin stattfinden.

Eine Publikation zum Leben und Werk der Künstlerin ist ebenfalls in Arbeit.

Gisa Hausmann, die für manchen Kunstkenner als eine der „unbekanntesten Berühmtheiten“ galt hat im Laufe ihres Lebens mit unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksmitteln – mit großformatigen Zeichnungen und Druckgrafiken, mit Malerei, mit digital bearbeiteten Drucken und mit der von ihr selbst erfundenen Technik Hapix-Set – gearbeitet. Ein Element, das immer wieder in ihren Arbeiten vorkommt, ist das Groteske, eine starke Überzeichnung, die manchmal bis an die Grenzen der Karikatur reicht.

Das Bild in der Ausstellung „Judith und Holofernes“ von 1968 folgt einer Reihe freier Illustrationen zu Franz Kafkas „Hungerkünstler“ und bezeugt das Interesse der Künstlerin an den „Phantastischen Realismus“ anzuknüpfen. Dieser war in den 1960er Jahren als Ausstellung durch Berlin und Augsburg getourt und ein wichtiger Beweggrund für die Künstlerin nach Berlin, wo der Realismus noch eine Beachtung hatte, umzusiedeln.

[www.gisa-hausmann.de](http://www.gisa-hausmann.de)

## Florian Japp

geboren 1971 in Zürich, gestorben 2024 in Berlin

studierte 1992 - 1999 an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg bei Bogomir Ecker und Bernhard Blume. 1998 Umzug nach Berlin. 1999 Diplom mit Auszeichnung

Florian Japps Objekte nehmen ihren Ursprung in persönlichen Beobachtungen des Rätselhaften im Alltäglichen, in einem Weiterdenken der spezifischen Erscheinung und Funktionalität einzelner einfacher Gegenstände oder Apparaturen. Japp registriert deren ästhetische Dynamik beziehungsweise eine durch sie ausgelöste Stimmung und isoliert diese im gleichsam gezielten wie intuitiven Umgang mit Form, Material, Oberfläche und Farbe.

Seine Arbeiten wurden bereits als „minimalistisch“ oder als „pure Skulpturen“ bezeichnet und tatsächlich schafft Japp mit seiner Vorgehensweise Objekte, die durch Direktheit und Körperlichkeit gekennzeichnet sind und darüber ein zutiefst physisch-sinnliches Erfahren evozieren.

Zugleich haftet ihnen ein erzählerischer Charakter an: Das in ihnen zum Ausdruck kommende Kräfteverhältnis, ihre Energie, die in Bezug zueinander gesetzten Gestaltungselemente werden zum Anhalts- und Ausgangspunkt von Interpretationsansätzen basierend auf ganz eigenen Assoziationen wie auch auf grundlegenden Erscheinungen eines Strebens, einer Balance, einer Richtung.

Der Reiz von Japps Arbeiten liegt gerade in diesem Schwanken zwischen Offen- und Bestimmtheit, sie erwecken Erinnerungen an Bilder, Strukturen und Mechanismen, ihre klaren Formen implizieren eine vermeintliche Eindeutigkeit, ein vermeintliches Erkennen, das sich allerdings durch geschickte Brechungen, durch Störelemente – etwa durch ein häufig zu findendes Wechselspiel von Zart- und Grobheit, von Weiche und Härte, von Struktur und Glätte – in ständiger Auflösung befindet.

Japp lenkt so immer wieder die Frage darauf, was der Gegenstand selbst mit uns tut.

*Text: Michaela Richter*

Wir sprachen über Humor – und über Dinge. Objekte. Zeugs.

Dein Studio war voller neuer Arbeiten, und unsere Diskussion darüber wirkte drängend und wichtig. Ich spüre eine große Verspieltheit in deiner Arbeit – nicht nur im Arbeitsprozess, der sich in deinem von Experimenten überquellenden Atelier widerspiegelt, sondern auch in den fertigen Skulpturen. Besonders faszinierend finde ich, wie du Objekte aus ihrer allgemein verstandenen Funktion herauslöst. Für mich ist dies einer der spannendsten Aspekte deines Schaffens.

Du nennst deine Skulpturen „deplatzierte Objekte“. In diesem Begriff schwingt eine gewisse Bescheidenheit mit – eine Haltung, die das Wesen deiner Kunst unterstreicht.

*aus einem Text von Eli Skatvedt,*

veröffentlicht zur Einzelausstellung im Pavillon am Milchhof, Berlin, 2017



*Objekt 113*, 2017, Holz, Ölfarbe, 84 x 54 x 120 cm



179/200

179/200

## Kurt Moldovan

(\*1918 in Wien; †1977 ebenda) war ein österreichischer Maler und Grafiker.

Bevor Kurt Moldovan eine künstlerische Laufbahn einschlug, arbeitete er als Feinmechaniker und Kellner. Von 1937 bis 1940 studierte er an der Wiener Kunstgewerbeschule, dann zog man ihn zum Kriegsdienst ein. 1945 schrieb er sich an der Akademie der Bildenden Künste bei Sergius Pausser und Herbert Boeckl ein, ein Jahr später bekam er eine große Ausstellung im Wiener Konzerthaus. 1947 nahm er an der Gründungsversammlung des Art Clubs teil. Schon früh tauschte er sich rege mit Künstlerkollegen aus; auch unternahm er zahlreiche Bildungs- und Inspirationsreisen. Zu seinen Kontakten gehörten unter anderem bedeutende Kreative wie Ernst Fuchs, Ingeborg Bachmann und Friedensreich Hundertwasser. Für längere Studienaufenthalte hielt er sich in Frankreich, England, Italien, Spanien, den USA, Mexiko und Marokko auf. 1954 diplomierte er an der Universität für angewandte Kunst, Wien, bei Franz Herberth.

Karl Moldovans künstlerisches Schaffen war äußerst vielfältig. Berühmt wurden seine grafischen Zyklen [etwa „Fin de Siecle“ (1950), „Tierkreis“ (1956) oder „Danse macabre“ (1957)] sowie seine fünfundzwanzig Tuschezeichnungen für das Internationale Studentenheim der Stadt Wien. Zeitungen veröffentlichten häufig Essays, Kurzgeschichten und Karikaturen von ihm. Er illustrierte viele Bücher, nebenbei war er als Kunstkritiker und Bühnenbildner aktiv. Mit seinem engen Freund Paul Flora verfasste er 1958 den Erzählband „Vom Umgang mit Drachen“. Moldovan steuerte die Texte bei, Flora die Zeichnungen. In den folgenden Jahren erschienen weitere Bücher des Duos, aber auch solo war Moldovan als Schriftsteller tätig. Oftmals firmierte er hierbei unter dem Pseudonym „Lenus Moll“. Am Theater war er nicht nur in visueller Hinsicht beschäftigt. Er verfasste 1960 für das Ballett „Jahreszeiten“ das Libretto „Liebe“. 1963 dekorierte er im Auftrag der Stadt Wien am Gemeindebau Hartlebengasse eine vierzig Meter lange Mauer in Terrakotta: „Technische Parolen“. Weiterhin erwähnenswert sind seine Gestaltungen von Mosaiktischen sowie sein Mitwirken am ORF-Zeichentrickfilm „Alice im Wunderland“ (1971).

Nach seinem überraschenden Tod wurde er in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. Die Grabrede hielt sein alter Weggefährte Paul Flora.

Moldovan war Gründungsmitglied der österreichischen Sektion des Art-Club. 1949 erhielt er den Preis der Gesellschaft zur Förderung moderner Kunst, die Albertina und Monsignore Otto Mauer kauften Werke an. Moldovan nahm teil an den Biennalen Venedig (1950) und São Paulo (1954). Im Österreich-Pavillon der Weltausstellung in Brüssel 1958 wurden Werke Moldovans gezeigt.

Quellen: Wikipedia/Dorotheum,Wien

*Saturn (Chronos frisst seine Kinder), 1965, Aquatinta-Radierung auf Papier, Blattgröße ca. 34 x 25 cm*



*Echte Liebe ist unsterblich und nur vom Wasser des Todes zu löschen*, 1991  
Gips, Sackleinen, Harz, 60 x 60 x 30 cm, Nachlass

## **NÄNZI**

NÄNZI ist der Künstlername von Sybille Reichert (\* 1962 in Boxberg in Baden; † 2013 in Berlin). Sie war eine deutsche Bildhauerin. NÄNZI wählte ihren Namen nach Nancy Spungen, Lebensgefährtin von Sid Vicious, dem Bassisten der legendären Punkband Sex Pistols. NÄNZI starb mit 51 Jahren in Berlin, 30 Jahre nach ihrem Umzug in die Mauerstadt. Sie hinterließ Skulpturen, Zeichnungen und Collagen. Zu ihren figürlichen Arbeiten schrieb sie: „Mann, Frau, Sex, wirre Haare, nacktes Fleisch, Verletzlichkeit... Indem ich modelliere, setze ich mich vornehmlich mit inneren Konflikten, mit der Kunstgeschichte, und mit Erfahrungen mit dem ›anderen‹ Geschlecht auseinander. Es entsteht eine Mischung aus Skulptur und Puppe. Die Figuren sollen im Sinne eines Mediums mit dem Betrachter kommunizieren. Sie können aber auch als Spiegel zur Auseinandersetzung mit der eigenen Person dienen.“

Aufgewachsen auf einem Bauernhof wurde NÄNZI zur Punkerin, zuerst in Nürnberg, später dann in Berlin. Nach dem Drogentod ihres damaligen Freundes schwor sie Alkohol und anderen Drogen ab und studierte von 1990 bis 1996 an der Hochschule der Künste in Berlin.

Sie war Meisterschülerin von Joachim Schmettau. Sie wohnte lange Zeit in Neukölln, danach in Prenzlauer Berg. 2003 war sie Stipendiatin im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf, 2007 erhielt sie den Kunstpreis und den Publikumspreis der Stadt Schwarzenberg im Erzgebirge.

Auf den Berliner Vernissagen war sie in ihrer inszenierten Punk-Erscheinung „ein Hingucker“.

„In ihren eigenwilligen, farbigen Plastiken formte NÄNZI dezidiert weibliche Körper und betonte ihr spezifisch weibliches Formgefühl für den Frauenkörper.“ (Dr. Barbara Clemens)

„Sie war die Inkarnation des Lebendigen, Selbstbestimmten; sie war eigensinnig und radikal, lebenswürdig und arbeitswütig und hat auch sich selbst als Kunstwerk immer neu erfunden.“ (art in berlin)

(Quellen: Wikipedia/Katalog/Nachlass)

[www.naenzi.de](http://www.naenzi.de)



o.T., 2024, Keramik glasiert, 83 x 35 x 18 cm

## **Susanne Ring**

(\*1966) hat an der Hochschule der Künste in Berlin und dem Royal College of Art, London, bildende Kunst studiert. Sie installiert raumgreifende, archaisch anmutende, figurative Ensembles. Zentrales Anliegen ist die Untersuchung von Beziehungen in ihrer medialen und dimensional Komplexität. Ihr besonderer Umgang mit dem Werkstoff Ton ist dabei wesentlich. Ihre Arbeiten sind in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten u.a. Marlborough Fine Arts, N.Y., Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Rheinland-Pfalz, Artothek Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf, Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

Ihr Werk wurde in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt u.a. 19e Biennale Internationale de Céramique de Châteauroux-Musées de la Ville de Châteauroux, France, Lustwarande, Platform for Contemporary Sculpture NL, Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt, Halle, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Gerhard-Marcks-Haus Bremen, Kunsthalle Bremen, Gustav Seitz Museum Trebnitz, Stadtturmalerie Innsbruck, Österreich, Villa Manin, Udine, Italien.

Susanne Ring ist Professorin für Kunst und Ästhetik in sozialen und pädagogischen Handlungsfeldern mit dem Schwerpunkt Bildende Kunst an der der University of Applied Sciences/Fachhochschule Bielefeld.

Susanne Ring erschafft enigmatische Wesen aus gebranntem Ton, die durch einfache Merkmale wie Kopf, Arme und Beine zwar als körperliche Figuren zu erkennen sind, aber dennoch keine prototypischen Muster duplizieren. Körper sind hier nicht gewachsene Organismen, sondern fragile Hüllen, die als vermittelnde Grenzen zwischen Individuum und Außenwelt selbst Figuren geworden sind. Doch anstatt zu beantworten, ob des Menschen Leiblichkeit nun Fluch oder Segen ist, verkörpern sie im wahrsten Sinne des Wortes das Recht auf Nichtidentität und Ambivalenz.

[www.susannering.net](http://www.susannering.net)

## Michael Schäfer

1964 in Sigmaringen geboren, lebt und arbeitet in Berlin

Michael Schäfer verbindet in seinen Werken durch digitale Montage aktuelle Medienbilder mit selbst aufgenommenen Bildteilen. Mit dieser Praxis befragt er nicht nur das Medium des technischen Bildes, sondern nimmt immer auch Bezug auf konkrete, gesellschaftliche Themen. Schäfer hat einen Abschluss in künstlerischer Fotografie (Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig) und hat an verschiedenen Hochschulen unterrichtet (HGB Leipzig, University of Hartford, Connecticut, und UdK, Berlin). Seine Arbeiten werden im In- und Ausland ausgestellt und sind in wichtigen Sammlungen vertreten. Schäfer lebt und arbeitet in Berlin. 2019 gründete er dort den Kunstraum Villa Heike.

*Breitscheidplatz (Berlin, 19.12.2016), 2017*

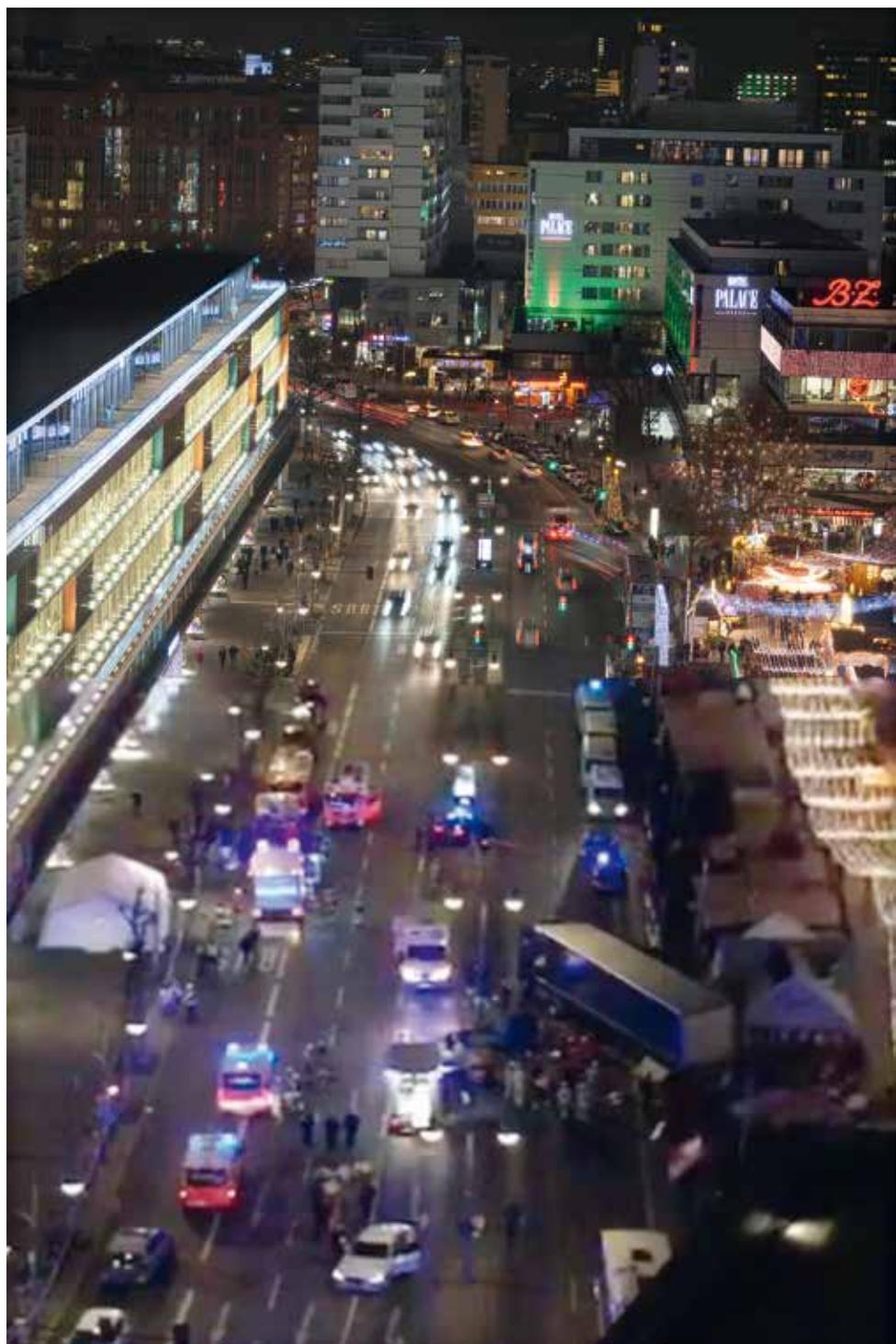
*Am Abend des 19. Dezembers 2016 raste Anis Amri mit einem Sattelschlepper auf den Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche in Berlin - 12 Menschen starben, mindestens 67 wurden zum Teil schwer verletzt. Zuvor hatte er den Fahrer des LKWs getötet. Amri selbst wurde auf der Flucht vier Tage später, am 23.12. in der Nähe von Mailand durch italienische Polizisten erschossen. Am selben Tag veröffentlichte der IS ein einige Wochen vorher aufgenommenes Video, in dem Amri Abu Bakr al-Baghdadi die Treue schwört. Bereits am 22.12. war der Weihnachtsmarkt wiedereröffnet worden. (Text von Michael Schäfer zur Arbeit)*

Bei dieser Arbeit besteht eine Hälfte des Bildes aus einem screen shot eines Internetvideos. Die andere Hälfte wurde einige Zeit nach dem Ereignis vom Künstler vor Ort aufgenommen. Beide Bildteile, zwar zu verschiedenen Zeitpunkten aber vom identischen Standpunkt aus aufgenommen, stoßen in der horizontalen Mitte des Bildes zusammen. Das verschwommene Standbild aus der Handkamera trifft auf den detailreichen Realismus der späteren Aufnahme.

[www.michaelschaefer-studio.de](http://www.michaelschaefer-studio.de)

In Berlin wird jährlich am 19. Dezember der Opfer des Terroranschlags am Breitscheidplatz gedacht. An der Gedächtniskirche wurde das Mahnmal „Der Riss“ errichtet, auf der Vorderseite der Treppenstufen wurden die Namen der Todesopfer und ein goldener Riss im Boden eingelassen. Die Namen der Opfer: Anna und Georgiy Bagratuni, Sebastian Berlin, Nada Cizmar, Sascha Hüsges, Fabrizia Di Lorenzo, Dalia Elyakim, Christoph Herrlich, Klaus Jacob, Angelika Klösters, Dorit Krebs, Lukasz Urban und Peter Völker. Acht von ihnen stammten aus Deutschland und jeweils eines aus Israel, Italien, Polen, der Ukraine und Tschechien. (Quellen: Bundeszentrale für politische Bildung, Wikipedia)

*Breitscheidplatz (Berlin, 19.12.2016), 2017, 146,5 x 99 cm, Leuchtkasten*



## Eici Sonoda

\*1958 in Tokio; † 2015 in Berlin, war ein deutsch-japanischer Maler mit dem Spezialgebiet urbaner Plein-Air-Malerei (Freilichtmalerei).

Eici Sonoda wurde als Sohn des japanischen Pianisten Takahiro Sonoda geboren. Mit seinen Eltern hielt er sich von 1959 bis 1961 in West-Berlin auf. Sonoda war Autodidakt und Schüler der japanischen Plein-Air-Maler Hiroshi Kasukabe, Yukichi Kouge und Takashi Yamashita. In den 1970er Jahren führten ihn zahlreiche Malreisen nach Südfrankreich, Paris, Andalusien, Florenz, Venedig, Tunesien, Schweiz, Tokio und Hamburg. Neben klassischer Landschaftsmalerei, die etwa in der Provence, an der Côte d'Azur oder in der Toskana entstand, zog es Eici Sonoda immer wieder in urbane Zentren, insbesondere das von Berlin, in dem er seit 1990 lebte. Seit 1978 wurden Sonodas Bilder in zahlreichen Ausstellungen unter anderem in Berlin und Baden-Baden gezeigt.

„Von Morgens bis Mitternachts Berlin-Bilder

Es scheint leider die Ansicht verbreitet zu sein, fast jede andere Stadt eigne sich eher zum Malen als Berlin. Was ist das nun, das offensichtlich Malerische, wie z.B. Paris zu bieten hat, mit den wunderbar farbigen Grautönen, ist das was Berlin fehlt? Aber ist gerade diese scheinbare Unversehrtheit und gewachsene Struktur anderer europäischer Metropolen nicht auch Eintönigkeit?

Abgesehen von der Herausforderung, das Interessante an Berlin zu finden, bedeutet mir das Arbeiten auf den Straßen Berlins auch persönlich etwas, d.h. biografisch gesehen. (...)

Berlin ist einzigartig in der Mischung von Menschen und Material, den von ihnen geformten Stilen ost- und südeuropäischer Kultur, und in der Verschiedenheit der alten und neuen Stadtzentren.

Für mich als Maler besteht die Hauptarbeit in der Suche nach dem geeigneten Motiv, es soll stellvertretend für andere stehen und gleichzeitig eindeutig sein. Einige sind Sinnbilder für die Geschichte der Stadt, Relikte aus einer Zeit, deren Werte heute überholt sind, andere zeigen den Puls, wieder andere die Grenzen der Stadt. (...)

Es gibt z.B. die Hauptadern Spree und Stadtbahndamm. Als Sinnbild der Natur steht die Spree seit der Eiszeit und der ersten Besiedlung für das ewige Schweigen, ebenso sind die S-Bahn-Bögen wie Augen, Zeugen der Geschichte. Technischer Triumph, Siege und Kapitulation, Menschenverachtung, Hoffnung, Schutz und Wiedervereinigung wurden überdauert. Die Bögen harren aus.

Ist das Objekt der Malerei gefunden, ist der richtige Zeitpunkt wichtig, Tageszeit und Lichtverhältnisse, das Wetter und das Gefühl für die Rush-hours. All das entscheidet über das Gelingen der Arbeit. Der Morgen mit der leider flüchtigen Ankündigung des Tages, der Glanz der Nacht, die Lokale schließen, die Bahn fährt wieder, es dämmt schon, man muss sich beeilen, bald gehen die Laterne aus, und der ganze Zauber ist vorbei. Nur auf der Straße begegnet man dem Hier und Jetzt. (...)

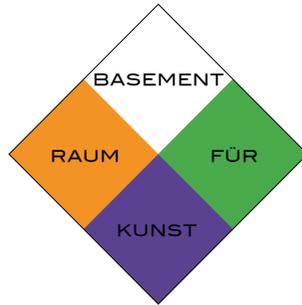
Die Bereitschaft, auf Spontanes zu reagieren ist nach Tagesform verschieden. Oft sind Bilder schon fertig, bevor sie gemalt werden, d.h. man hat schon eine halbe Ewigkeit daran gearbeitet. Und das ist gut so. Andere ändern sich während des Malprozesses, sie entstehen.

Statt einem bewährten zeigt sich ein modernes, statt einer Eskapade ein solides, dauerhaftes Bild, im Grunde eine Widerspiegelung des Lebendigen, bewusst oder unfreiwillig Zusammengetragenes der, in dieser Hinsicht, einmaligen Stadt.“

*aus einem Text von Eici Sonoda (2001)*



*Bahnhof Zoo bei Nacht, 2005, Öl auf Leinwand, 50 x 70 cm*



Schutzgebühr 3 Euro

weitere Informationen zu unserem Programm  
finden Sie unter: [www.basement-berlin.com](http://www.basement-berlin.com)  
Kontakt: [info@basement-berlin.com](mailto:info@basement-berlin.com)

Das Basement, zwischen Europa Center Berlin und  
Weltkugelbrunnen gelegen, ist seit Januar 2023 als  
Ausstellungsort für Kunst der Gegenwart des Fachbereichs  
Kultur Charlottenburg-Wilmersdorf geöffnet.

künstlerische Leitung: Oliver Möst

Öffnungszeiten:  
Mittwoch–Samstag von 12–19 Uhr  
an Feiertagen geschlossen

Zugang über die Treppen am Weltkugelbrunnen  
Tautenzienstr. 9-12, 10789 Berlin

**Kommunale  
Galerien  
Berlin**



Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin,  
Abteilung Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur,  
Fachbereich Kultur

